

Volodymyr Kononenko

«POLYVARIETÄT DER ÜBERSETZUNG»: Überwindung der Kluft zwischen der Theorie und Praxis des Übersetzens

Panasiuk, Igor: Polyvarietät der Übersetzung. Translatologie – Studien zur Übersetzungswissenschaft, Band 12. Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2016. – ISBN 978-3-8300-8654-3. 400 s.

In seiner Monographie beschäftigt sich Prof. Dr. habil. Igor Panasiuk mit einem zentralen translationswissenschaftlichen Thema: Es geht um die Beschreibung bzw. Darstellung des Translationsprozesses aus gleich mehreren Perspektiven, d.h. aus psycholinguistischer und kognitiver Sicht sowie unter dem besonderen Aspekt einer Translationsdidaktik. Die Motivation für die Arbeit entstand während eines didaktischen Aufenthaltes des Verfassers am Institut für Übersetzen und Dolmetschen an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Winter- und Sommersemester 2009-2010. Dort beobachtete Panasiuk Studenten in Seminaren zu Übersetzen und Dolmetschen. Es fiel ihm auf, dass das Verhalten von angehenden Translatoren während der Ausführung der beiden Translationstätigkeiten – Übersetzen und Dolmetschen – Ähnlichkeiten aufwies. Diese betrafen die Referenz- bzw. Verstehensphase des Translationsprozesses, die in den beiden Translationsarten mit unterschiedlichem Aufwand an Kognition verlief, jedoch dieselben kognitiven Mechanismen nachwies. Diese Beobachtungen fanden überdies im Vortrag zur Präsentation der Monographie „Vom Übersetzen zum Simultandolmetschen“ durch den Arte-Konferenzdolmetscher Jürgen Stähle, den dieser am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Heidelberg im Frühjahr 2010 hielt, ihre Bestätigung. Die Beschreibung der bewusst verlaufenden kognitiven Mechanismen des Translationsprozesses kann – so der Autor – zur Optimierung und Intensivierung des Übersetzungs- und Dolmetschunterrichts einen erheblichen Beitrag leisten. Die Sensibilisierung von Studenten für die bewusst verlaufenden Mechanismen des Translationsprozesses durch die Anwendung von entsprechend zusammengestellten und entwickelten Übungsformen fand ihre Verwirklichung im Phänomen der Polyvarietät der Übersetzung, der Entwicklung der primären Kompetenz des künftigen Übersetzers, mehr als eine Übersetzung desselben Originals generieren und anfertigen zu können. Durch die Beschreibung des Phänomens der Polyvarietät der Übersetzung kann der Translationsprozess – so weiter der Verfasser – in seinen einzelnen kognitiven Mechanismen dargestellt und veranschaulicht werden. Die Fähigkeit für die Produktion mehrerer dem Original gegenüber



adäquater Übersetzungsvarianten sieht die Entwicklung einer der translatorischen Hauptkompetenzen, die Fähigkeit zur synonymen *Biagsamkeit*, vor, die als intersprachliche kontextuelle Synonymie (code-switching-tool, Fähigkeit und Fertigkeit des Umschaltens durch das Evozieren von intersprachlichen semantischen Feldern) die Grundlage für die Übersetzungsvarietät bietet.

Der vorliegende umfassende Text von Panasiuk begnügt sich mit einem außerordentlichen kurzen Titel: *Polyvarietät der Übersetzung*, in dem einerseits der Objektbereich der Untersuchung (die Übersetzung) und andererseits eine besondere Eigenschaft des Übersetzens (Polyvarietät) genannt werden. Der Titel verzichtet aber auf eine genauere Bestimmung der Ziele und Zwecke

sowie der disziplinären Kontexte, auf die hier einleitend zunächst eingegangen werden soll. Ziel der vorliegenden Studie ist es, ein kognitives Modell des Translationsprozesses, das auf die beiden Translationsarten – Übersetzen und Dolmetschen – übertragen werden kann, in dem diese erkannt und beschrieben werden können, zu entwickeln. Als den wichtigsten praktischen Zweck der Studie sieht der Verfasser die Möglichkeit der Optimierung des Translationsunterrichts sowie insbesondere die Entwicklung der grundlegenden translatorischen Kompetenz, der effektiven und schnellen Gesamtsinnerfassung und ihrer adäquaten zielsprachlichen Generierung.

Die methodische Vorgehensweise in der Arbeit ist beeindruckend und überzeugend zugleich, da Arbeitsmethoden aus unterschiedlichen disziplinären innovativ miteinander verbunden werden. Hier ein Ausschnitt der einzelnen methodischen Arbeitsschritte des Verfassers:

- Vergleich verschiedener Übersetzungen des gleichen literarischen Textes, die von verschiedenen Übersetzern angefertigt worden sind, sowie der Übersetzungsvarianten des gleichen literarischen Textes, die von einem Übersetzer in verschiedenen zeitlichen Perioden angefertigt worden sind;

- introspektive bzw. prospektive Analyse von Übersetzernotizen bzw. –kladden vs. retrospektive Analyse von verschiedenen Übersetzungsvarianten eines Originals, angefertigt durch verschiedene Übersetzer;

- kognitive und semiotische Methode: Das Verstehen des Sprachlichen (Zeichens) durch das Zugreifen auf das durch das Wort und den Kontext Gemeinte; (hier auch: konzeptuelle Analyse: die Analyse des durch das Wort Gemeinten, die Suche nach dem Sinn des Sprachlichen);

- Lehr- bzw. Lernexperiment zur Prüfung der Funktionsfähigkeit des Modells: Stufenweise Anwendung des Modells im Unterricht mit Studenten und Prüfung seiner angewandten Tauglichkeit;

- Methode der lexikalischen und phraseologischen Identifizierung:

- Methode der Feststellung von Kollokation;
- Methode der Opposition;
- distributive und kontextuelle Analyse;
- regulative Prinzipien: Systemhaftigkeit, Historismus;
- kognitiv-kulturologische Analyse;
- vergleichende linguo-kulturelle, formelle, struktursemantische, pragmatische und stilistische Analyse.

Die Arbeit ist logisch aufgebaut und umfasst fünf Kapitel, die sich jeweils einem bestimmten Aspekt der Gesamthematik widmen. Zu den einzelnen Kapiteln seien im Folgenden kurz die wesentlichen Ergebnisse zusammengefasst:

In **Kapitel 1** widmet sich der Verfasser dem „kognitiv-semiotischen Mechanismus“ des Übersetzungsprozesses. Der Entwicklung des kognitiven Modells des Translationsprozesses wird das psychosemantische Translationsmodell von Krajev zu Grunde gelegt, da dieses –

nach Ansicht des Verfassers – die reale Situation sowie die Dynamik des Übersetzungsprozesses am genauesten trifft. Der Übersetzungsprozess als Semiose kann daher nicht mit den in der Translationstheorie bereits existierenden linearen Modellen des Translationsprozesses erklärt werden, die die Natur des Übersetzungsprozesses eher relativieren und sich deswegen kaum für eine Anwendung im Übersetzungsunterricht eignen. Um den Übersetzungsprozess für die Didaktik fassbar zu machen, sollte man – so Panasiuk – ein solches Modell der Translation konstruieren, das alle kognitiven Mechanismen beinhaltet, die für einen angehenden Übersetzer bewusst greifbar sein können. Als Basis für das allgemeine integrative Modell der Translation wurde das psychosemantische Translationsmodell genommen, das von dem russischen Übersetzungswissenschaftler Krajev entwickelt wurde und der Auffassung Panasiuk nach eine reale Situation der Translation darstellt, in der sich vor allem beim Dolmetschen, wie Krajev bezeichnet, *die psychosemantischen Vorgänge der Rezeption des Originaltextes mit den Vorgängen des eigentlichen Aktes des Übersetzens vermengen*. Dieses Modell entspricht dem Modell eines Übersetzungsaktes, der als Referenzphase des Übersetzungsaktes dargestellt wird. Die Referenz- bzw. Verstehensphase umfasst die kognitiven Prozesse der Perzeption, Sinnkonstitution, Empathie, des mentalen Übersetzens in die innere Rede und der Sinnverifizierung (mentales Übersetzen in die Zielsprache). Der eigene Beitrag von Panasiuk zur Weiterentwicklung dieses Modells besteht hier in der Umstrukturierung der einzelnen gerade genannten Phasen und ihrer Unterordnung der Referenzphase, die den Übersetzungsakt konstituiert. Darüber hinaus hat Panasiuk den kognitiven Mechanismus der Sinnerschließung, die sog. *Wahrscheinlichkeitsprognose*, in die Referenzphase integriert und beschrieben. Das allgemeine Modell des Translationsprozesses kann daher als *integratives* Modell bezeichnet werden. Die Referenzphase des Übersetzungsaktes wird weiterhin am Beispiel des Dolmetschens vom Blatt nach Weber exemplifiziert, in dem die Sinnkonstitution durch die Konzeptualisierung mit anschließender Äußerung in zeitlicher Abfolge von statten geht. Wie der Prozess der Konzeptualisierung im Textparadigma zeitlich verläuft, wird am Prozess und zugleich dem Mechanismus der Wahrscheinlichkeitsprognose veranschaulicht. Die Wahrscheinlichkeitsprognose, die Antizipation, kann recht deutlich beim Simultandolmetschen beobachtet werden. Sie ist aber auch dem Übersetzungsprozess inhärent. Denn das Erschließen des Inhaltes des zu übersetzenden Textes verläuft im Übersetzungsprozess genauso, wie es beim Simultandolmetschen im Zeitraffer verlaufen würde, also mit unterschiedlichem Aufwand der Kognition beim Erfassen von Bedeutungen, was auch für die Didaktik der Translation von eminenter Bedeutsamkeit ist. Wahrscheinlichkeit ist somit mit den Annäherungsversuchen des

Übersetzers, den Inhalt des zu übersetzenden Textes wiederzugeben, verbunden. Eine Annäherung an das Original, die bei Swetlana Geier in der Metapher der *Sehnsucht nach dem unerreichten Original* zum Ausdruck kommt, kann nur durch die Wahrscheinlichkeit des translatorischen Entscheidungstreffens in jedem Akt des Übersetzens zu Stande kommen, die überdies als Wahrscheinlichkeitsgrad semantisch gemessen werden kann.

Der integrative Charakter dieses Translationsmodells wird am Beispiel der Darstellung der Übersetzungsmethode der namhaften Dostojewskij-Übersetzerin Swetlana Geier veranschaulicht. Die Vorgehensweise der Übersetzerin besteht darin, dass der Inhalt des zu übersetzenden Textes soweit angeeignet wird, dass die Übersetzerin ihn auswendig kennt. Das literarische Werk wird immer auswendig gelernt, wonach die ersten zehn Seiten vorbereitet worden sind und diese anschließend diktiert werden. Beim Diktieren arbeitet Swetlana Geier oft mit Schrägstrichen, d.h. sie lässt eine oder mehrere Varianten aufschreiben. Gekrönt wird ihre Übersetzungsmethode mit dem Lesen von Korrekturen: „Übersetzen ist eben eine Arbeit, die sehr viele Stufen umfasst.“ Die Stellen, wo der kognitive Übersetzungsprozess an die Oberfläche kommt, sind die Stellen, wo die Bedeutungen noch einmal verifiziert, genauer interpretiert werden, d.h. die implikativen Prozesse der Bedeutungsinterpretation sichtbar werden. In diesem nachvollziehbaren Übersetzungsvorgang können zwei Phasen hervorgehoben werden, die für die Untersuchung des Übersetzungsprozesses relevant sind: Das Verinnerlichen des Inhaltes und das Diktieren. Die beiden Phasen des Übersetzungsprozesses sind dabei nichts Anderes als die Phasen des Dolmetschens vom Blatt, das Swetlana Geier als Diktieren bezeichnet. In der Phase der Verinnerlichung und Vorbereitung des Textes zum Diktieren wird der Text mental angeeignet (konzeptualisiert), indem er beim Verstehen bereits in die Zielsprache übersetzt wird. Das ist eine gängige Methode, derer sich wohl jeder praktizierende Übersetzer bedient: Das Verstehen des Originals wird unbedingt vom Übersetzen begleitet, denn durch das Übersetzen wird der Verstehensvorgang in jedem Schritt kognitiv verifiziert. Dadurch wird der zu übersetzende Text zum Diktieren vorbereitet. Der Übersetzer versetzt sich dabei quasi in einen sprachlosen Zustand, den Swetlana Geier als den pränatalen oder präverbalen Zustand bezeichnet: Das Übersetzen gilt für sie „als notwendige Stufe oder notwendiger Prozess bei einem Bewusstwerden überhaupt“, was die These vom reziproken Verhältnis des Verstehens und Übersetzens von Roman Jakobson bestätigt. Die Übersetzungsmethode von Swetlana Geier zeugt von einem einheitlichen Charakter des Translationsprozesses, der es Panasiuk ermöglicht, die kognitiven und psycholinguistischen Methoden der Untersuchung des Dolmetschens und v.a. des Simultandolmetschens auf die Untersuchung des Übersetzungsprozesses zu übertragen.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung des dynamischen Modells des Translationsprozesses steht des Weiteren die Darstellung der Methode der intuitiv festgelegten Übersetzungseinheit, die bei der vergleichenden Analyse von Übersetzungsvarianten erfolgreich eingesetzt wird. Die Feststellung von Übersetzungseinheiten entspricht einem Übersetzungsakt, der sich in einzelne kognitiv-semiotische Elemente der Sinnerschließung und Sinnverifikation zerlegen lässt. Diese sind die inferenziellen Prozesse der kontextuellen Sinnerschließung, die den Verlauf der Wahrscheinlichkeitsprognose begleiten und steuern. Die Übersetzungseinheit wird dabei in Anlehnung an Stepanov als dynamischer Prozess der Sinnerkennung in zeitlicher Abfolge definiert, die durch die Fähigkeit und Kompetenz des Übersetzers bedingt ist, die Funktion des Textabschnittes bestimmen zu können, den der Übersetzer binnen der temporalen Differenz (temporalen Distanz) zwischen der Aufnahme dieses Textabschnittes im Original und seiner Produktion in der Zielsprache wahrnehmen kann. Die Übersetzungseinheit wird durch die Festlegung der Prädikation erkannt, die einen Übersetzungsakt ausmacht.

In **Kapitel 2** geht es nun um „kognitionspsychologische, psycholinguistische und semiotische Aspekte des Verstehens- und Übersetzungsprozesses“, wobei ein Streifzug durch die Problematik der kognitiven Übersetzungswissenschaft im Aspekt der Polyvarietät der Übersetzung unternommen wird. Die kognitive Wende in der russischen Übersetzungswissenschaft begann – so der Verfasser – mit der Erforschung des Übersetzungsprozesses als Redetätigkeit. Der wichtigste Verfechter dieser Richtung war Jurij Kuz'min, der für die Entwicklung des psycholinguistischen Modells des Translationsprozesses als Redetätigkeit plädierte. Dabei wurden die Erkenntnisse der russischen Psycholinguistik, die zu der damaligen Zeit als Theorie der Redetätigkeit ihre Blütezeit erfuhr, angewendet. Des Weiteren geht Panasiuk auf die psycholinguistischen Aspekte des Verstehensprozesses ein. Im Mittelpunkt steht hier die Unterscheidung zwischen Bedeutung und Sinn. Unter dem Letzteren wird nach Vygotski die individuelle Verwendung der Bedeutung eines Wortes verstanden, während Alefirenko den Sinn in der kontextuellen Verwendung, die sich aus der stabilen und variablen Komponente zusammensetzt, sieht. Der Sinn entsteht also im Prozess der Redetätigkeit, der Kommunikation, dessen Ergebnis der Kontext ist, in dem die semantischen Konditionen für die Feststellung des Sinns vorhanden sind. Die veränderliche Komponente zeichnet sich dabei durch einen dynamischen Charakter aus. Diese semantische Ambiguität der lexikalischen Bedeutung ermöglicht es gerade, zwischen Äquivalenz und Varianz im Übersetzungsprozess zu unterscheiden. Letztere bietet durch ihre kontextuell-synonyme Natur die Möglichkeit

für die Polyvarietät der Übersetzung. Im Mittelpunkt der psycholinguistischen Herangehensweise an die Untersuchung des Übersetzungsprozesses steht die Problematik der Zeichenrelation, der Relation der Form und des Inhaltes, die Kuz'min als psycholinguistisches Problem definiert. Erwähnenswert ist dabei die Darstellung des Übersetzungsprozesses von Eugenio Coseriu, bei dem der Übersetzungsprozess in zwei Phasen – Semasiologie und Onomasiologie der Texte – zerfällt. Die beiden Phasen – Entsprachlichung und Versprachlichung – stellen den Weg des Übersetzers von der Form des zu übersetzenden Textes zum Inhalt und vom Inhalt zur Form bei der Formulierung der Übersetzung dar. Vygotski sieht dann im Zeichen eine psychische Grundlage für die Denktätigkeit des Menschen. Der Mensch schafft Zeichen und wendet sie an. Letzteres bezeichnet Vygotski als Prozess der Signifikation. Für die Ausführung seiner psychischen Tätigkeit setzt der Mensch Zeichen als Werkzeuge ein, wovon Vygotski die instrumentelle Funktion des Zeichens ableitet. In der Anwendung von Zeichen äußert sich der Prozess der Erkenntnis. Das Denken funktioniert dabei als Ableitungsfunktion des verbalen Zeichens. In der denotativen Struktur eines sprachlichen Zeichens liegt die psychische Struktur bzw. die psychische Natur einer lexikalischen Bedeutung verankert. Das Denken erfolgt somit durch die Anwendung von sprachlichen Zeichen.

Die Polyvarietät der Übersetzung steht in **Kapitel 3** im Mittelpunkt. In diesem Kapitel wird ausführlich auf die Erscheinung der Polyvarietät der Übersetzung eingegangen und die semantische Eigenschaft der Polyvarietät – intersprachliche Synonymie – beschrieben. Dabei wird überdies die Erscheinung der Varietät bzw. Varianz im Unterschied zur Äquivalenz erörtert, die eine semantische Abstufung der Äquivalenz darstellt. Dies führt zur semantischen Graduier- und Messbarkeit der Polyvarietät der Übersetzung, womit der semantische Annäherungsgrad einer Übersetzungsvariante zum Original angegeben werden kann. Die Relation der Varianz im Übersetzungsprozess wird weiterhin mit dem Konzept der Homologie von Lance Hewson und Jacky Martin veranschaulicht. Eine Homologie entsteht auf der Grundlage der kontextuellen Synonymie, die im Akt des Übersetzens in die intersprachliche kontextuelle Synonymie übergeht. Des Weiteren wird die Rolle der Intuition im Übersetzungsprozess behandelt, wobei Letzterer als intuitiv-kognitiver Prozess in seinem gegenseitigen Abwechseln Göpferich zufolge angesehen wird.

Weiterhin werden die kognitiv-semantischen Grundlagen der Polyvarietät der Übersetzung ausführlich präsentiert. Die Übersetzungspolyvarietät wird hier im Aspekt der Prototypen- und *scenes-und-frames*-Semantik sehr präzise erklärt und exemplifiziert, wobei die Erscheinung der Übersetzungskreativität mit Hilfe dieser theoretischen Erkenntnisse an zahlreichen Beispielen ve-

ranschaulich wird. Die Kreativität der Übersetzung stellt damit einen der Aspekte der Polyvarietät der Übersetzung dar. Es wird weiterhin auf den kognitiven Mechanismus der Übersetzungskreativität eingegangen. Die Kreativität der Übersetzung wird im kognitiv-semantischen Aspekt nach Kußmaul präsentiert. Der Übersetzungsprozess ist dabei laut Kußmaul das Verstehen mittels szenischer Vorstellungen und gleichzeitig die Verbalisierung dieser szenischen Vorstellungen. Prototyp ist folglich eine kulturspezifisch zentrale Szene, die auch die Form von kulturspezifischen Visualisierungen annehmen kann. Prototyp gilt somit als Vehikel der Wahrscheinlichkeitsprognose. Diese Visualisierungen beim Verstehen des zu übersetzenden Textes erzeugen zu können, ist auch in didaktischer Hinsicht von großer Relevanz. Die Kreativität wird also als ein psychologisches bzw. psycholinguistisches Phänomen angesehen. Die Erscheinung der Kreativität vollzieht sich dann durch die sog. kognitiven Kategoriensprünge, die im Rahmen der prototypischen Szenarios stattfinden. Der kognitive Kategoriensprung gilt dabei als Signal für das Vorliegen einer Übersetzungseinheit. Es wird überdies auf die psychologische Erscheinung der Intuition eingegangen, wobei der Übersetzungsprozess als kognitiv-intuitiver Prozess betrachtet wird. Eine besondere Aufmerksamkeit wird hierbei auch dem lateralen Denken geschenkt. Abschließend wird die Problematik der Übersetzungsstrategie erörtert.

In **Kapitel 4** geht es um ein „translatorisches Experiment“, was als eine der Formen des Verlaufs der Wahrscheinlichkeitsprognose dargestellt wird, mit dessen Hilfe die Übersetzungspolyvarietät in der Übersetzungspraxis durchgeführt werden kann. Dies sind die Situation des Übersetzungswettbewerbs, die Selbstreflexionen eines Übersetzers, die seine Arbeit an der Übersetzung eines Ausgangstextes darstellen, – *introspektive* bzw. *prospektive Methode* – sowie der Vergleich von verschiedenen Übersetzungen der zu übersetzenden Textvorlage – *retrospektive Analyse* *methode*. Das Wesen des translatorischen Experiments etabliert das sog. stilistische Experiment von Peškovskij. In die Übersetzungsforschung wurde das stilistische Experiment durch den sowjetischen und russischen Übersetzungswissenschaftler Fëdorov eingeführt. Es beginnt immer dann, wenn sich der Übersetzer die Wahl von verschiedenen Übersetzungsvarianten, geleitet von der Interpretation des Originals, vornimmt. Das heißt, dass die implikativen Prozesse der Bedeutungsinterpretation zur intersprachlichen Synonymie führen, die in Bezug zum Original eine Differenz ergeben. Dies bedeutet für die Übersetzung das Vorbeugen der Buchstäblichkeit, die aus einer inhaltlichen oder sogar grammatischen Nachahmung des Originals erwächst. Das stilistische Experiment besteht in der Ersatzprobe verschiedener u.a. auch missglückter Varianten und in der Erforschung der

Ursachen dieses Misslingens, die das Gelingen, die Kohärenz eines Textes erklären. Das stilistische Experiment, das als Arbeitsmethode und Mittel zur Analyse und Bewertung der künstlerischen Sprache gilt, basiert auf dem sprachlichen Experiment, das mit Elementen einer Sprache (Morphemen, Wörtern, Wortverbindungen ect.) arbeitet und die Durchführbarkeit eines bestimmten sprachlichen Modells durch seinen Einsatz in Wortverbindungen und Sätzen erprobt. Die Durchführung des translatorischen Experiments wird an zahlreichen Beispielen aus den Übersetzungswettbewerben sowie der Analyse von Übersetzerberichten und –notizen, die ihre größtenteils stilistische Unzulänglichkeit erbracht haben, demonstriert. Die Gründe dafür liegen – so der Verfasser – in der mangelhaften translatorischen Kompetenz der Übersetzer, die an den Wettbewerben teilgenommen haben. Die Analyse dieser Übersetzungsversuche wurde im Rahmen des translatorischen Experiments durchgeführt. In ihren Übersetzerberichten haben weiterhin die einzelnen Übersetzer ihre mühevollen Arbeit an der Übersetzung verschiedener literarischer Werke geschildert. Die kognitiven Prozesse des Verstehens und Übersetzens konnten in diesen Übersetzerberichten beobachtet und mit den theoretischen Erkenntnissen der vorliegenden Untersuchung beschrieben werden. Als besonders interessant und ergebnisreich erwiesen sich die *Übersetzerkladden* der Übersetzung der satirischen Glossen „Affenspiegel“ von Adolf Nowaczyński durch Karl Dedecius, in denen der Übersetzungsprozess in seiner Dynamik erkannt werden konnte. Der Vergleich von Veränderungen in den Übersetzerkladden mit dem Original sowie der veröffentlichten Endfassung mit den Übersetzungsvarianten in den Übersetzerkladden und dem Original konnte die implikativen Prozesse der Bedeutungsinterpretation im Verlaufe der Wahrscheinlichkeitsprognose sehr deutlich nachweisen. Eine der Quellen für die Polyvarietät der Übersetzung ist der individuelle Stil des Übersetzers. Im Unterkapitel zu Boris Pasternak wird der individuelle Stil von Pasternak im Vergleich zu Radlova sowie der von Marina Zwetajewa im Unterschied zu Lew Ginzburg veranschaulicht und als eine weitere potenzielle Ursache für die Polyvarietät der Übersetzung beschrieben.

Abschließend erfolgen noch in **Kapitel 5** „didaktische Reflexionen“. Wichtige Ergebnisse sind dabei die folgenden Erkenntnisse:

Die translatorische Grundkompetenz des Gesamtsinnserfassens (Kontextualisierungsfähigkeit, die Fähigkeit des Übersetzers den Sinn aus dem Kontext zu erschließen) durch die Anwendung der Wahrscheinlichkeitsprognose im Aspekt der Polyvarietät der Übersetzung kann im Übersetzungsunterricht durch verschiedene Arbeitsformen entwickelt werden. Der Autor nennt hier die Arbeitsformen, die von Christiane Nord präsentiert worden sind: *Übersetzungsrevision*, *Parallel-*

text-Übersetzung, *Paraphrase-Übersetzung*, *gelenkte Übersetzung*, *Multiple-Choice-Übersetzung*, *Parallelübersetzungen*, *Klein-Gruppenübersetzung*, *Team-Übersetzung*, *Spontan-/Stegreif-Übersetzen*, *Klausurübersetzung*, *Stegreif-Übersetzung*, *Übersetzung ohne Auftragspezifikation*. Darüber hinaus wird die kreolische Translationsart des Blattdolmetschens, das zwei Translationsarten – Dolmetschen und Übersetzen – in sich verkörpert und auch in der Übersetzungsmethode von Swetlana Geier sehr deutlich beobachtet werden kann, überzeugend dargestellt. Der Einsatz dieser Translationsart in der translatorischen Ausbildung kann zur Intensivierung der translatorischen Grundkompetenz bei den angehenden Übersetzern und Dolmetschern führen. Schließlich belegen die zahlreichen Analysen von Übersetzerkladden sowie die Selbstreflexionen der namhaften Übersetzer die theoretischen Prämissen und Hypothesen dieser Studie vollständig.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der eigentliche Beitrag dieser Studie in dem Versuch liegt, zwischen der Übersetzungstheorie und – praxis über die Translationsdidaktik eine Brücke zu schlagen bzw. einen Bogen zu spannen. Im Besonderen entwickelt diese Studie ein neues integratives Modell des Translationsprozesses, womit ein Beitrag zur weiteren Entwicklung der Translationstheorie geleistet wird. Dieses Modell ist jeder Statik bar und spiegelt eine reale Situation des Translationsprozesses wider, schließt die psycholinguistischen und psychologischen Aspekte des Entscheidungstreffens ein, die von dynamischen Prozessen der kontextuellen Sinnprogression und Sinner-schließung – der sog. Wahrscheinlichkeitsprognose, einer der potenziellen Eigenschaften der Sprache – begleitet wird. Die kognitiven, psycholinguistischen und semiotischen Mechanismen dieses Modells werden didaktisch beschrieben und angewandt.

Insgesamt ist es Igor Panasiuk mit der vorliegenden Arbeit gelungen, die oben beschriebenen Hauptforschungsziele und –zwecke zu erreichen. Im Einzelnen können folgende **Ergebnisse** zusammengefasst werden:

Der Entwicklung des kognitiven Modells des Translationsprozesses wird das psychosemantische Translationsmodell von Krajev zu Grunde gelegt, das die reale Situation sowie die Dynamik des Übersetzungsprozesses gut trifft.

Der integrative Charakter dieses Translationsmodells wird am Beispiel der Darstellung der Übersetzungsmethode der namhaften Dostojewskij-Übersetzerin Swetlana Geier veranschaulicht.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung des dynamischen Modells des Translationsprozesses steht überdies die Darstellung der Methode der intuitiv festgelegten Übersetzungseinheit, die bei der vergleichenden Analyse von Übersetzungsvarianten erfolgreich eingesetzt wird. Die Feststellung von Übersetzungseinheiten entspricht einem Übersetzungsakt, der sich in einzelne kognitiv-se-

miotische Elemente der Sinnerschließung und Sinnverifikation zerlegen lässt. Diese sind die inferenziellen Prozesse der kontextuellen Sinnerschließung, die den Verlauf der Wahrscheinlichkeitsprognose begleiten und steuern.

Auf die Erscheinung der Polyvarietät der Übersetzung wird ausführlich eingegangen und die semantische Eigenschaft der Polyvarietät – intersprachliche Synonymie – wird sehr detailliert beschrieben. Dabei wird die Erscheinung der Varietät bzw. Varianz im Unterschied zur Äquivalenz erörtert, die eine semantische Abstufung der Äquivalenz darstellt. Dies führt zur semantischen Graduier- und Messbarkeit der Polyvarietät der Übersetzung, womit der semantische Annäherungsgrad einer Übersetzungsvariante zum Original angegeben werden kann.

Des Weiteren werden die kognitiv-semantischen Grundlagen der Polyvarietät der Übersetzung ausführlich präsentiert. Die Übersetzungspolyvarietät wird unter dem Aspekt der Prototypen- und *scenes-und-frames*-Semantik präzise erklärt und exemplifiziert, wobei die Erscheinung der Übersetzungskreativität mit Hilfe dieser theoretischen Erkenntnisse an zahlreichen Beispielen veranschaulicht wird.

Das translatorische Experiment wird abschließend als eine der Formen des Verlaufs der Wahrscheinlichkeitsprognose dargestellt, mit dessen Hilfe die Übersetzungspolyvarietät in der Übersetzungspraxis durchgeführt werden kann.

Die zahlreichen Analysen von Übersetzerkladden sowie die Selbstreflexionen der namhaften Übersetzer belegen die theoretischen Prämissen und Hypothesen dieser Studie.

Die in der Praxis verifizierten kognitiv-semantischen Mechanismen des Translationsprozesses (Wahrscheinlichkeitsprognose, Inferenz, Implikation et.) werden unterdidaktischem Aspekt eingehender behandelt, wobei auf Formen der Übersetzungsübungen, die zur Entwicklung der translatorischen Grundkompetenz des Gesamtsinnerfassens sowie der synonymen Biegsamkeit beisteuern sollen, eingegangen wird.

Schließlich wird in didaktischer Hinsicht die kreolische Translationsart des Blattdolmetschens, das zwei Translationsarten – Dolmetschen und Übersetzen – in sich verkörpert und auch in der Übersetzungsmethode von Svetlana Geier sehr deutlich beobachtet werden kann, dargestellt. Der Einsatz dieser Translationsart in der translatorischen Ausbildung kann zur Intensivierung der translatorischen Grundkompetenz bei angehenden Übersetzern und Dolmetschern von Nutzen sein.

Insgesamt sei festgestellt, dass die Monographie von Igor Panasiuk einen erfolgreichen Beitrag zur Überwindung der Kluft zwischen Übersetzungstheorie und – praxis leistet. Sie liefert einen Einblick in die kognitiven Übersetzungsprozesse und macht diese für die Didaktik des Übersetzens geeignet.

ПЕРЕМОЖЦІ XIII ЩОРІЧНОГО КОНКУРСУ «КРАЩА КНИГА ПОЛТАВЩИНИ» КРАЩЕ ПРОЗАІЧНЕ ВИДАННЯ – 2019



І місце

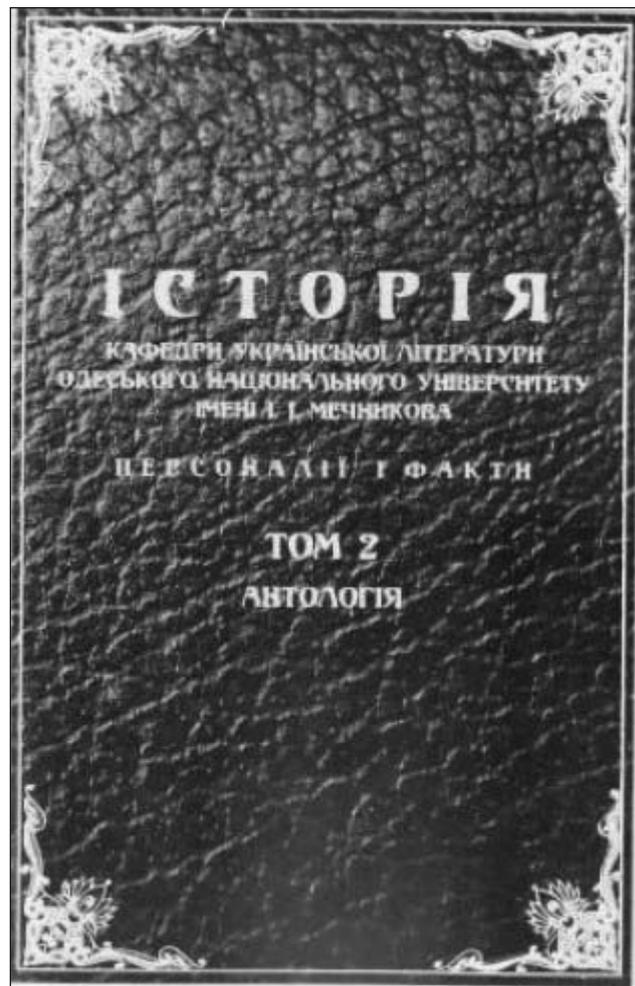
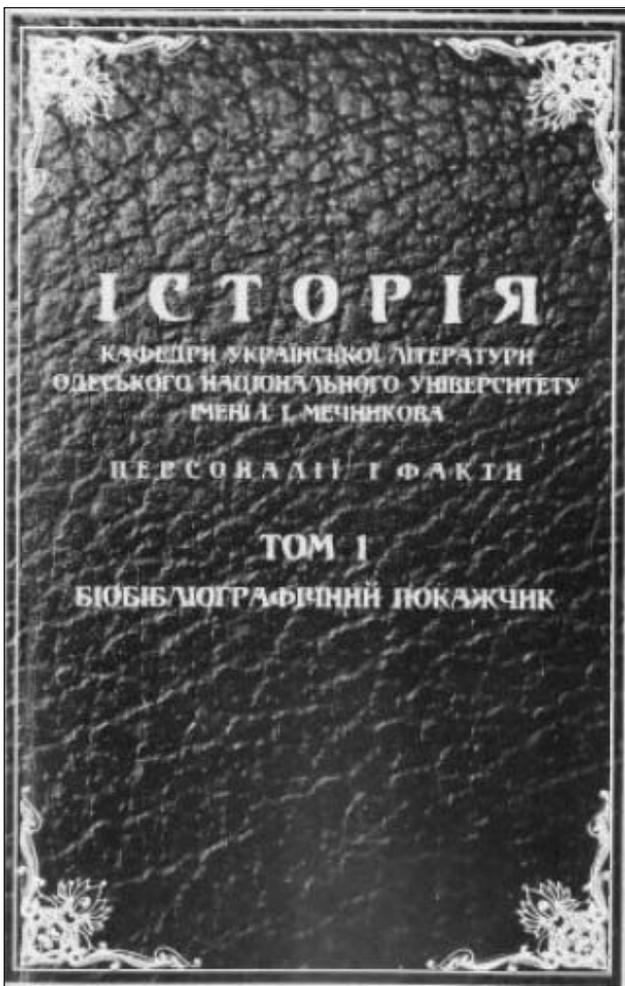
Шкурупій В. Останній поріг. Київ: Вид. Василь Бондарець; ПП «Майстерпринт», 2019.

Книга містить 3 повісті («Жива роса», «Чи я в лузі не калина», «Бідна вдова») та 33 оповідання знаного прозаїка, члена НСПУ, які раніше друкувалися в його збірках «Жива роса» (1987) та «Осіння горішина» (1990). Це своєрідний епос українського села 1970–1980-х рр., щемливі й високохудожні розповіді про супротив традицій і людяності цинізму, важливість усвідомлення людиною своїх коренів, про любов до рідної землі, народну душу. Автор-священник – архієпископ Харківський і Полтавський Афанасій, очільник Харківсько-Полтавської єпархії Православної Церкви України – несе своїм читачам вічне Слово про неперехідні цінності буття.

Галина Білик

СЛАВЕТНИЙ ОСЕРЕДОК ДОСЛІДЖЕННЯ ВІТЧИЗНЯНОГО ПИСЬМЕНСТВА НА ПІВДНІ УКРАЇНИ

Рецензія на видання: Історія кафедри української літератури Одеського національного університету імені І. І. Мечникова : персоналії і факти : у 2 т. – Одеса : Одес. нац. ун-т ім. І. І. Мечникова, 2018. – Т. 1. Біобібліографічний покажчик. – 606 с. ; Т. 2. Антологія. – 618 с. – (Розвиток науки в Одеському національному університеті ; Філологія).



Наукові видання, котрі вражають своєю якістю, корисністю, великою увагою та повагою до тієї галузі, яку репрезентують. Їхня висока інформативність, ретельність добору матеріалу, інноваційний ступінь його інтерпретації, удадо продумана композиція, вивіреність усіх рівнів тексту, пильність до подробиць і загальний духовно-творчий потенціал несуть інтелектуальну насолоду й надовго лишаться в пам'яті, – не тільки як засвоєний зміст, набуті

знання, а як безцінний генератор ідей, джерело нових дослідницьких тем, поле для роздумів і дискусій. Саме такого ґатунку – ошатне двокнижжя «Історія кафедри української літератури Одеського національного університету імені І. І. Мечникова: персоналії і факти» (2018), що увінчало своєю появою тривалу й нелегку пошукову аналітико-синтетичну працю одеських науковців – досвідчених історіографів і бібліографів літературознавства. Ідея його ство-